

Das Froschkonzert in der Lehmgrube und der heimliche Biber im Bach

FISIBACH 33 Interessierte haben an einer vielseitigen, mit Informationen vollgepumpten Exkursion des Naturschutzvereins Bachsertal teilgenommen. Dabei ging es nicht nur um Naturthemen wie Amphibien und Biber, sondern auch um alte Bäder, Backsteine und ihre Auswirkungen.

Auf dem Weg von Fisibach zur Lehmgrube an der Bachsertalstrasse machte am Freitag Ambros Ehrensperger, der Präsident des kantonsübergreifenden Naturschutzvereins, einen ersten Halt am Rand der Gemeinde. Dort stand früher ein Heilbad mit einem Sodbrunnen. Das Anwesen wechselte mehrmals die Besitzer.

Im Jahr 1941 wurde es inklusive 28 000 Quadratmeter Umschwung versteigert – für 46 000 Franken. Vor mehr als zehn Jahren wurde das auffällige Gebäude abgerissen. Heute stehen dort weitläufige Baugespanne des Büchler Architekten Oscar Meier. Es sollen insgesamt 40 Wohnungen erstellt werden. In Fisibach sind Bestrebungen im Gang, den Sodbrunnen als Kulturgut zu erhalten.

Molche wollen ins Freibad

In der Lehmgrube zwischen Fisibach und Bachs wartete bereits

Zita Ehrensperger, die Leiterin der Amphibiengruppe des Naturschutzvereins. Jeden Frühling tragen die Mitglieder dieser Gruppe die Kröten, Frösche und Molche, die auf ihrem Laichzug die Bachsertalstrasse überqueren wollen, zu den speziell dafür angelegten Teichen in der Bachaue am Fisibach. Regelmässig sammeln die Naturschützer auch Amphibien ein, die gerne im Fisibacher Freibad laichen würden.

Grundnahrungsmittel Laich

In der Lehmgrube wurden und werden von der Betreiberfirma einige Teiche angelegt (siehe Kasten), die verschiedensten Amphibien einen idealen Lebensraum bieten. Zita Ehrensperger reichte den Naturfreunden diverse Behälter herum, in welchen Frösche und Molche sass, Kaulquappen und Libellenlarven schwammen: Sie erklärte die Besonderheiten von Erd-, Kreuz- und Geburtshelferkröten,



Die 33 Naturinteressierten auf dem Weg aus der Fisibacher Lehmgrube, die für die Öffentlichkeit ansonsten nicht zugänglich ist. Exkursionsleiter Ambros Ehrensperger (Mann mit Hut) trug einen Wanderstab, den ein Biber präpariert hatte.

Cyprian Schnoz

DIE LEHMGRUBE

Industrie und Natur müssen nichts Gegensätzliches sein

Die Lehmgrube an der Bachsertalstrasse wird von der Ziegelei Fisibach AG betrieben. Diese gehört zur Firmengruppe FBB Frischbeton und Baustoff AG mit Sitz in Bauma. Die FBB führt unter anderem auch in Kloten eine Niederlassung für Produktion und Recycling von Asphalt.

In Fisibach werden mit dem Material aus der Lehmgrube Backsteine produziert, wobei diese «nicht gebacken, sondern gebrannt werden», wie FBB-Inhaber Christian Gubler den 33 Exkursionsteilnehmern erklärte.

Jährlich werden in der Grube bei Fisibach bis zu 40 000 Kubikmeter Lehm abgebaut. Im jeweils erschöpften Teil muss die Grube gemäss Vorgaben des Kantons aufgefüllt und rekultiviert werden. Dabei forstet die Firma auf, pflanzt Magerwiesen, legt extensiv und intensiv bewirtschaftete Landwirtschaftsflächen an und erstellt Weiher und Tümpel. Der Abbau, das Wiederauffüllen und die Rekultivierung würden in diesem Teil noch etwa 50 Jahre lang dauern, sagte Gubler. *cy*

von Bergmolchen, Feuersalamandern, von Gelbbauchunken und Grasfröschen.

Ob denn der Laich nicht von anderen Tieren gefressen würde, wollte einer der Teilnehmenden wissen. «Doch», sagte Ehrensperger, «Laich ist ein Grundnahrungsmittel für ganz viele Tierarten. Deshalb produzieren die Amphibien auch jeweils so grosse Mengen davon.» Eine Erdkröte zum Beispiel lege bis zu 3000 Eier.

Biber breitet sich aus

Am idyllischen Fisibach leben seit Mai 2016 zwei Biber. «Eventuell haben sie jetzt Nachwuchs und es könnten schon vier sein», sagte Ambros Ehrensperger, nachdem die 33 Naturinter-

essierten dorthin spaziert waren. Die Fisibachbiber hätten bis zu fünf Dämme gebaut, die aber teilweise hätten entfernt werden müssen, da es ansonsten zu Überschwemmungen gekommen wäre. Heute besteht ein Haupt- und ein Nebendamm.

Johann Döbeli, der Biberbeauftragte des Kantons Aargau, gab einen Einblick in das nicht einfache Leben des Bibers. Man schätze, dass im Wasserkanton Aargau rund 300 Biber leben – Tendenz zunehmend. «Pro Jahr kommen etwa zehn Prozent um, sei es durch den Strassenverkehr oder durch Kämpfe», sagte Döbeli. Nach zwei Jahren muss nämlich der Nachwuchs das Elternrevier verlassen. Geschieht dies nicht freiwillig, werden sie mit

roher, manchmal tödlicher Gewalt dazu getrieben.

Auf der Suche nach einem eigenen Revier stossen die Jungen aber flussauf- und flussabwärts auf bereits besetzte Reviere. «Und dann gibts Tätsch, oft mit tödlichem Ausgang», sagte der Biberexperte.

Manche junge Biber würden eine andere Strategie wählen. Sie warten, bis die Eltern schwächer werden, und vertreiben sie dann aus dem eigenen Revier. «Dann finden wir manchmal überfahrene Elterntiere.»

Und überhaupt: «Ich kenne kein Tier, das so krankheitsanfällig ist wie der Biber», sagte der gelernte Tierpfleger. Das reiche von der Lungenentzündung über die Hirnhautentzündung bis zur In-

fektionskrankheit Leptospiren, die auch für den Menschen tödlich sein könne. Ein Grund für die Krankheitsanfälligkeit des Bibers sei, dass Wunden im Wasser schlecht heilen würden, sagte der Biberbeauftragte.

Das Rufen der Kröten

Zu Gesicht bekamen die Exkursionsteilnehmer den scheuen und heimlichen Biber zwar nicht. Aber am Ende bestand beim Eindunkeln für Interessierte die Möglichkeit, in der Lehmgrube den inzwischen intensiveren Rufen der Frösche und Kröten zu lauschen oder die naturkundliche Exkursion mit dem Bären zu bereichern, denn dieser hatte bis 23 Uhr offen.

Cyprian Schnoz

Winterthurer Gäste spielen «hinreissend»

EMBRACH Am Sonntagmittag fanden sich rund 150 Klassikliebhaber in der reformierten Kirche ein, um der Orchestergesellschaft Winterthur zu lauschen. Verstärkt mit dem Duo Corda, lud sie das Publikum zu einer weiten musikalischen Reise ein, von ungarischen Tänzen bis hin zu Best-Western-Hits.

«Hinreissend» – so verhiess der Titel auf dem Plakat zum Konzert der Orchestergesellschaft Winterthur, welches am späten Sonntagmittag in der reformierten Kirche von der Kulturkommission Embrach präsentiert wurde. Von Beginn weg legten die 33 Musikerinnen und Musiker einen abwechslungsreichen Auftritt hin und spannten den musikalischen Bogen weit. Im ersten Teil erklangen Brahms' «Ungarische Tänze», eine Concertante des deutschen Komponisten Louis Spohr sowie der Tanz der Zuckerfee und der Blumenwalzer aus Tschairowskys «Nussknackersuite». Die Harfenistin Corinna Kappeler und Daniel Treyer an der Violine verstärkten als Duo Corda die Orchestermusiker.

Filmmusik zum Träumen

Das Solostück «Serie del angel», des argentinischen Komponisten Astor Piazzolla spielten die Berufsmusiker teilweise vierhändig an der Harfe und zeigten ihre Fingerfertigkeit, die Leidenschaft

für das Instrument und perfekte Harmonie.

Liebhhaber der Filmmusik durften im Medley «Best Western» ihrer Fantasie freien Lauf lassen zu «Oh Suzanna», «My Old Kentucky Home» oder der «Rose of Texas». Zu den Trommelwirbeln hörte man im Geiste die Pferdehufe über die Prärie preschen. Erinnerungen an den Actionfilm «Le professionnel» mit Jean-Paul Belmondo vor rund vierzig Jahren weckte die Melodie des italienischen Erfolgskomponisten Ennio Morricone im Titelstück «Chi Mai». Das Publikum schwelgte in den träumerischen Klängen und spendete grosszügigen Applaus. Ohne eine Zugabe liessen die Embracher Klassikfreunde die Musiker nicht gehen.

Die rund 150 Menschen genossen das Konzert. Es hatte auch etliche Jugendliche, die offenbar ein Flair für klassische Musik haben, so wie die zwölfjährige Ramona Häusler aus Rafz. Ihre Mutter spielt die Violine im Orchester, deshalb kam sie mit ihrer

besten Freundin an die Aufführung. «Die Musik hat mir sehr gut gefallen», lautete ihr Fazit. «Ich selber spiele Klavier, aber ob ich auch einmal in einem grossen Orchester spielen werde, weiss ich jetzt noch nicht.»

Halbes Jahr Vorbereitung

Volker Messerkecht, der Leiter und Dirigent, zeigte sich sehr zufrieden mit dem Auftritt. «Ein halbes Jahr lang studierten wir die Werke ein und übten», sagte er. «Das Programm stellten der Solist und Kapellmeister Daniel Treyer und ich zusammen.» Das gleiche Konzert führten die Musiker am Tag zuvor in Winterthur auf.

«Es hätte noch Platz für mehr Zuhörer gehabt, doch sind wir zufrieden, dass am Sonntagmittag bei schönem Wetter so viele Menschen den Weg in die reformierte Kirche gefunden haben», sagte Margrit Kramer von der Kulturkommission Embrach, die das Konzert organisiert und zum wiederholten Male die Orchestergesellschaft Winterthur eingeladen hatte. Bei einem lauschigen Apéro danach liessen die Konzertbesucher den Sommerabend ausklingen.

Marlies Reutimann



Rund 150 Musikliebhaber fanden sich in der reformierten Kirche im Embrach ein, um der Orchestergesellschaft Winterthur zuzuhören.

Francisco Carrascosa